

Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 4 (1857)

Heft: 11

Artikel: Zur Schullehrerkassaangelegenheit

Autor: Halblein, Georg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-250826>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

man die hohe Aufgabe der Lehrerschaft, so müsse man wollen, daß sie so gestellt sei, daß sie ihr mit Erfolg obliegen könne. — Nur wenigen sei es beschieden unter dem Drucke der verschiedenartigsten Sorgen neue Kräfte zu gewinnen und sich darüber wegzusezen, allgemeiner sei die Erfahrung, daß die Lebensnoth den frischen Muth raube. — Unser Ziel sei, dieselbe von der Schule fern zu halten!

Hier nun, verehrte Leser und Leserinnen, ein Auszug aus den Verhandlungen einer gemeinnützigen Gesellschaft. Wir wissen, daß sich diese nicht so leicht lesen, wie Novellen, in welcher der sittliche Inhalt speziell verarbeitet und bequem zurecht gelegt werden kann, hoffen aber dennoch, daß sie für Viele von Interesse sein werden; sagt doch unser Göthe bedeutungsvoll:

„Saatkörner dürfen nicht vermahlen werden.“

R. E.

Zur Schullehrerkassaangelegenheit.

(Einsendung.)

Du weißt mein lieber Freund Schläppi! wie die armen Schulmeister in einer mißlichen Lage waren und noch sind; wie trüb sie in die Zukunft, auf die alten Tage blicken mußten; wie unzureichend die Unterstützung von Seite der Schulmeisterkasse war. Welch frohe Botschaft war es nun, als es hieß, Herr Friedrich Fuchs sei den Lehrern im Kanton Bern laut Testament mit 200,000 Fr. zu Hülfe geeilt! Wie freute sich da jeder Lehrer darüber. Denn nun war die Kasse in Stand gesetzt, nachhaltiger zu helfen. Ja sogar Nichtkassamitglieder wurden so begeistert, daß sie ihren Groll vergaßen wie die Sonderbündler und thätige Theilnahme an Tag legten. Welche Aussichten! alle Lehrer in Frieden und Liebe vereinigt seien, gleichmäßig die erforderlichen Lasten tragen, gleichmäßig die Unterstützung genießen! Aber die leidige Diplomatie, nein die Revisionslust spielte all' diesen schönen Hoffnungen einen gar argen Streich. Und doch sind die Abänderungen mit überwiegendem Mehr angenommen worden, und sollen allen Lehrern zum größten Glück gereichen. Dieser und jener große Herr sagt's nämlich, es sei eine überschwengliche Wohlthat, daß man jetzt 25 Fr. zahlen könne; **30 Jahre darben und 5 Jahre wohlleben** sei beglückend. Und eben weil die höchsten Standeshäupter der Lehrerschaft solches behaupten, welche allein die Akten in Händen haben, allein rechnen können, die allein des Beifalls der hohen Landesobrigkeit versichert sind; so soll man es glauben und rufen: Glück! Glück! Freude! Friede! Heil! u. s. w. Aber Niemand will Beifall klatschen, ja nicht einmal die wollen frohlocken welche durch jene Beschlüsse auf's Grüne gestellt wurden, weil sie fühlen, es ist Etwas nicht ganz bleirecht. Ueberall ist Stillschweigen; überall Unwillen und Ärger und die Revisionshelden lachen sich in die Faust, wie die preußischen Staatskünstler und sagen: „Euch ist das Ei entschlüpft!“ Allgemein will man warten und sehen, wie es herauskommt. Hier, wie in der Neuenburgerfrage, ge-

höre ich in die Klasse, die sagt: Wenn's gut kommt, so freut's mich von Herzen: fehlt's aber, wie alle Zeichen anzudeuten scheinen, so wünschte ich die Revisionspolitik zum Kuckuck.

Du siehst, ich habe mich gebessert. Meine Kollegen sind aber noch immer verstockt wie Pharao. Sie wollen halt nicht glauben, sondern wollen lieber sehen. Die Schande und Verachtung, daß sie ihr Recht durch eine Vorstellung beim hohen Regierungsrathe vertheidigten, halten sie für eine Ehre; dagegen glauben sie noch immer, das Revisionswerk gereiche der großen „Mehrheit“ zur Unehre. —

Zum Schluß noch einige Fragen. Ich habe gelesen, es seien jetzt über 800 Lehrer der Kasse beigetreten und es fehlten somit nur noch ein Drittel. Kannst Du mir vielleicht sagen, wie mancher junger Lehrer beigetreten ist, der die sämtlichen Beiträge nach den revidirten Statuten leistet? Nicht wahr, mein lieber Schläppi! die Hühner gehen lieber in das Hühnerhäuschen, die Haser darin gestreut finden, als die, welche hineingehen sollen, um die Eier zu legen, auf das Futter aber warten müssen, bis die mitleidige Pflegerin ihnen am Abend Etwas darbrösmelet? — Was glaubst Du ferner, was werden die Gerichte dazu sagen, wenn man mich zwingen wollte, 25 Fr. zu zahlen, ohne mir vorher die sanktionirten Statuten vorweisen zu können? Was würde man sagen, wenn man im künftigen Mai den Beschluß faßte: Alle die, welche ein Jahr die Pension bezogen, bezahlen im folgenden Jahre die festgesetzten Beiträge, und die, welche bezahlt haben, können zur Abwechslung die Pensionen beziehen? Würde man nicht 100×100 Mal sagen: „Ja das geht nicht, das muß zuerst genehmigt sein von der Regierung.“

Für deine Ermahnungen und Lehren danke ich herzlich. Sie haben genügt, ich bin ja auf dem Wege der Besserung und ich gehöre nicht mehr zu Denen, deren Ansichten halt-, grund- und rechtlos zu qualifiziren sind.

In Erwartung bald mündlich mit Dir sprechen zu können, grüßt Dich Dein

getreuer Georg Halblein.

Der Konfirmandenunterricht und die Schule.

(Eingesandt.)

Vor vielen Jahren habe ich schon oft von Lehrern klagen gehört: So bald die Kinder in die Unterweisung gehen, sei in der Schule wenig mehr mit ihnen anzufangen. Beobachtungen haben mir gezeigt, daß viel Wahres, aber auch viel Falsches und Uebertriebenes darin liegt, daß schon von diesem Gesichtspunkte aus, eine bestimmtere Regulirung der Verhältnisse der Schule zum Konfirmandenunterricht als dringende Rothwendigkeit erscheint. Abgesehen von dem Nebelstande, daß noch ein- und zweijährige Kurse existiren, je nach Belieben der Geistlichen; nebenbei nicht selten Kurse von wenigen Wochen gehalten werden: bleibt immerhin so viel fest, daß auf die Schule keine Rücksicht genommen wird, noch weniger auf die Fähigkeit der Kinder. Wahr ist es,